B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT
X. I. O. B. B.

AHRGANG V. NUMMER 2. FEBER 1926.

Max Fischl:

Ein Friedensministerium.

Zwei Fragen beschäftigen mich schon lange:

Könnte nicht eine Institution geschaffen werden, die den Pazifismus von staatswegen fördert? Und ferner:

Was könnte unser Orden tun, um bei der Lösung der ersten Frage mitzuhelfen?

In jedem Staate gibt es eine Unmenge von Ministerien. Es gibt Finanz-, Handels-, Post-, Eisenbahn-, Arbeits-, Unterrichts-, Gesundheits-Ministerien, es gibt Ministerien des Innern und des Äußern, und vor allem überall Kriegsministerien, es gibt aber nirgends, in keinem Staate der Welt, ein Ministerium für Friedensangelegenheiten — ein Friedensministerium.

Die Schaffung eines Friedensministeriums würde eine ungeheuere Stärkung der pazifistischen Idee bedeuten. Denn, wenn es um nichts anderes ginge, als Friedensministerien im Gegensatz zu den Kriegsministerien zu schaffen, wäre schon sehr viel getan.

Es geht aber um viel mehr. Die Friedensministerien müßten gegründet werden, um Kriege zu verhindern, Frieden zu schaffen und Frieden zu erhalten.

So wie das Kriegsministerium alles tut, um gegebenenfalls für den Krieg vorbereitet zu sein, müßte das Friedensministerium alles tun, um zu verhindern, daß das Kriegsministerium je in Aktion tritt.

Die Arbeiten, die in das Ressort des Friedensministeriums fallen würden, wären ungemein groß.

Im eigenen Staate, besonders dort, wo mehrere Nationen in einem Staate zusammenleben, müßte das Friedensministerium daran arbeiten, die Nationen zu versöhnen, einander näherzubringen, Streitigkeiten zu schlichten. Im Friedensministerium müßte jeder in seiner Sprache selig werden können. Alle Friedensgesellschaften müßten gefördert, für deren Ausbreitung gesorgt werden. Das Friedensministerium müßte trachten, in der Schule Einfluß zu gewinnen, damit Ertüchtigung der Jugend nicht verwechselt werde mit militärischer Erziehung, und damit dort, wo die Jugend schon in der Schule zum Militär vorbereitet wird, eine pazifistische Vorbereitung und Erziehung die militärische ersetze.

Nach außen hin, wäre der Kontakt mit den Friedensministerien der anderen Staaten zu suchen. Die Abrüstungsfrage müßte die Friedensministerien aller Staaten intensiv beschäftigen. Ebenso müßte diese Frage auch im Innern eines jeden Staates gründlichst behandelt werden.

Die kulturellen Bestrebungen aller Nationen, aller Staaten wären zu fördern, es wäre dafür Sorge zu tragen, daß die des eigenen Staates im Auslande bekannt und verbreitet würden, und umgekehrt. Künstler- und Gelehrtenaustausch wäre zu fördern, die Friedensgesellschaften auch anderer Staaten wären zu unterstützen.

Die Friedensminister müßten ihre Staaten im Völkerbunde vertreten können, oder es müßte eine andere Form gefunden werden, die Völkerbund und Friedensministerien verbindet.

Es müßte erwogen werden, ob nicht ein Teil der Arbeiten der Außenministerien und der Ministerien des Innern in die Friedensministerien verlegt werden könnte.

Dem Friedensminister müßte in jedem Staate zumindest derselbe Einfluß eingeräumt werden, wie dem Außen- und Kriegsminister.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines andeutenden Artikels ein ausführliches Arbeitsprogramm für zu schaffende Friedensministerien niederzulegen. Es wäre auch zu verfrüht, denn ich bin leider nicht die kompetente Stelle, die die Entscheidung zu treffen hat, aus meiner Idee k e i n e Utopie, k e i n Märchen zu machen.

Die Idee ist durchführbar. Ihre Durchführung wäre ein Segen für die Menschheit. Und ich glaube, daß gerade in unserem Staate, in welchem ein Masaryk Präsident ist und ein Chelčický gelebt hat, der aber, Gott sei Dank, noch nicht ganz gestorben ist (erst vor kurzem wurde in Prag eine Chelčický-Gesellschaft gegründet), der Versuch nicht unterlassen werden sollte, daß unser Orden diese Idee zu seiner eigenen mache, um diejenigen Kreise für diese Idee zu interessieren, die das entscheidende Wort zu reden haben.

Und so wäre ich jetzt bei meiner zweiten Frage angelangt:

Was könnte unser Orden tun, um mitzuhelfen, daß eine Institution geschaffen wird, die den Pazifismus von staatswegen fördert?

Schon mit der bloßen Annahme dieser Idee würde der Orden wesentlich dazu beitragen, daß die vorgeschlagene Institution Aussicht hat, geschaffen zu werden.

Hier scheint sich auch eine Möglichkeit zu eröffnen, daß der Orden mit Vereinigungen ähnlicher Tendenz und mit den bestehenden Friedensgesellschaften in Fühlung trete. So bin ich fest überzeugt, daß z. B. bei uns die Chelčický-Gesellschaft sich für die Idee einsetzen würde. Ebenso meine ich, daß unsere den Logen angegliederten Frauenvereinigungen hier ein reiches Feld der Betätigung finden könnten.

Mir wäre im Interesse des Judentums und unseres Ordens ganz besonders daran gelegen, daß gerade wir mit diesem positiven Vorschlage zur Förderung des Pazifismus, des höchsten Ideales der Menschheit, auf den Plan treten.

Ich zweifle nicht daran, daß unser Orden, der es sich zur Aufgabe macht, die Not der Leidenden zu lindern, für das Wohl der Menschheit zu arbeiten, alle kulturellen Bestrebungen zu fördern und zu unterstützen, meine Anregung freundlich aufnehmen wird.

Univ.-Prof. Dr. Oskar Engländer:

Das Prinzip des Sittlichen im Wirtschaftsleben.

1.

Gegen die Auffassung, daß sittliche Motive in der Volkswirtschaft eine Rolle spielen, hört man immer wieder den Einwand, daß im Wirtschaftsleben ausschließlich das Selbstinteresse herrsche. Auf den ersten Blick scheint es in der Tat, daß die sittlichen Motive zum Motive des wirtschaftlichen Selbstinteresses in vollstem Gegensatze stehen. Denn die Ethik lehrt, daß Werte von uns nicht nur soweit anzustreben sind, als sie die eigene Person betreffen, daß vielmehr, wie Brentano sagt, „das gleiche Gute, wo immer es sei, also auch an anderen, nach seinem Wert, also überall gleich zu lieben sei". Die wirtschaftlichen Erscheinungen sprechen aber dafür, daß jede Wirtschaft gegenüber der anderen nur ihren eigenen Vorteil durchzusetzen bestrebt ist.

Allein es besteht kein unlösbarer Widerspruch zwischen der Wahrung des wirtschaftlichen Selbstinteresses und den ethischen Grundforderungen. Man muß nur diese beiden Grundsätze richtig auffassen.

Zunächst: Die Wahrung des eigenen Interesses, und zwar auch gegenüber dem fremden Interesse, ist nichts Unethisches, nichts sittlich Verwerfliches. Die Ethik verbietet in keiner Weise grundsätzlich, das eigene Interesse zu wahren, sie gebietet es vielmehr, wobei freilich die Befolgung dieses Gebotes durch natürliche Triebe unterstützt wird. Die Wahrung des eigenen Interesses ist direkt ein ethisches Prinzip.

Die Ethik verlangt nur neben der Wahrung des eigenen Interesses auch die Berücksichtigung des Interesses anderer und betont diesen letzteren Grundsatz nur deshalb mit besonderem Nachdruck, weil die Berücksichtigung des eigenen Interesses in der Regel nicht besonders aufgetragen zu werden braucht. Dabei wird aber von der Ethik nicht einmal die gleiche Berücksichtigung des fremden Interesses wie des eigenen verlangt, vielmehr räumt die Ethik der Wahrung des eigenen Interesses vor der des fremden jenen Vorrang ein, der dem eigenen Interesse eingeräumt werden muß, wenn es zur größtmöglichen Summierung von Werten kommen soll. Dies hat in klassischer Weise wieder Franz Brentano ausgesprochen: „Man muß sich wohl davor hüten, aus dem Prinzip der Liebe des Nächsten wie sich selbst die Folgerung zu ziehen, daß jeder für jeden anderen ebenso sorgen müsse wir für sich selbst, was, weit entfernt das allgemeine Beste zu fördern, es vielmehr wesentlich benachteiligen würde. Es ergibt sich dies aus der Erwägung des Umstandes, daß man zu sich selbst eine andere Stellung als zu allen anderen hat und unter diesen wieder dem einen mehr, dem anderen weniger zu helfen und zu schaden in der Lage ist."

Die Erzielung eines eigenen Vorteiles im wirtschaftlichen Verkehre mit anderen Wirtschaften ist also im allgemeinen absolut nicht als etwas Unsittliches zu empfinden. Diese Empfindung, daß die Erzielung des eigenen Vorteiles im Verkehre mit anderen Wirtschaften nichts Unsittliches sei, wird, selbstverständlich bei Abwesenheit von Irreführung, insbesondere dort auftreten, wo man sich wirtschaftlich gleich starken und entsprechend erfahrenen Parteien gegenüber weiß. Dies wird von Preisgestaltungen auf Börsen usw. fast allgemein gelten. Denn hier hat man sich um den eigenen Vorteil und nicht um den der Gegenpartei zu kümmern, in der berechtigten Voraussetzung, daß sie dasselbe tut.

In anderen Fällen freilich — und sie sind wohl zahlreicher, als man von vornherein anzunehmen geneigt wäre — muß man bei Erzielung eines wirtschaftlichen Vorteiles doch auch die vom Selbstinteresse abweichende Richtung des sittlichen Momentes berücksichtigen. Auf die von der öffentlichen Meinung unterstützte Wirkung des sittlichen Momentes ist es zurückzuführen, daß sich Preise unentbehrlicher Lebensmittel, Wohnungsmieten usw. nicht so hoch, Arbeitslöhne nicht so niedrig, Arbeitsbedingungen nicht so ungünstig gestalten, als es bei vollkommen rücksichtsloser Durchsetzung des Selbstinteresses auf Seiten des sozial Stärkeren vielleicht der Fall wäre. Der Einfluß sittlicher Erwägungen auf die besondere Gestaltung der Preise in bestimmten Fällen ist nun aber selbstverständlich nicht der einzige Fall, in dem das sittliche Moment neben dem Selbstinteresse berücksichtigt werden muß. Denken wir z. B. an die Institution des Beamtentums, und zwar nicht nur an die öffentlichen Beamten, sondern auch an die Privatbeamten, denen mit fortschreitender Konzentration der Unternehmungen eine immer größere Bedeutung zukommt, ferner an jene wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich in den „Rechtsgeschäften der wirtschaftlichen Organisation“ ausdrücken. Für diese Verhältnisse ist es charakteristisch, daß, wenn auch beim Eingehen des Verhältnisses das Selbstinteresse eine mehr oder minder bestimmende Rolle spielt, doch während der Dauer des Vertragsverhältnisses im wesentlichen nur sittliche Motive (Treue, Pflichtgefühl, Gemeinsinn) maßgebend sind. Von der Stärke solcher Motive hängt es vielfach ab, ob und inwieweit sich gewisse wirtschaftliche Institutionen entwickeln können, die auf solchen Motiven gegenüber dem alleinigen Selbstinteresse aufgebaut sind, wie z. B. die Genossenschaften. Denken wir ferner an die wirtschaftlichen Klassenkämpfe und die bei ihnen auftretenden wirtschaftlichen Erscheinungen, wie Streiks, Boykott, die aus der Annahme, daß sich bei dem einzelnen immer nur sein Selbstinteresse geltend mache, nie erklärt werden können, denken wir schließlich an die unumgängliche Ergänzung der verkehrswirtschaftlichen Organisation durch Wohltätigkeitsinstitutionen und gemeinwirtschaftliche Institutionen.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, den Wirkungsbereich des Sittlichen auf dem Gebiete wirtschaftlicher Erscheinungen irgendwie zu umgrenzen. Wir wollen nur zeigen, daß das sittliche Empfinden auf dem Gebiete volkswirtschaftlicher Erscheinungen eine Kraft darstellt,

die imstande ist, im einzelnen Motive hervorzurufen, Motive zu verstärken, oder Gegenmotive gegen sonstige Motive zu bilden.

2.

Gilt dies für die Einzelwirtschaft, so gilt für die Volkswirtschaftspolitik um so mehr derjenige Gesichtspunkt für den vorzüglichsten und wertvollsten, der auf das Sittliche gerichtet ist. Als ein solches sittliches Ziel wird vornehmlich die Gerechtigkeit bezeichnet.

Gerechtigkeit kann um ihrer selbst willen geübt werden; sie kann demnach als Ziel der Volkswirtschaftspolitik als Selbstzweck, d. h. letzter Zweck aufgefaßt werden.

Dies aber in doppelter Weise: zunächst als wirtschaftliche Gerechtigkeit, d. i. eine Gerechtigkeit, die jedem das zuzuteilen unternimmt, was ihm nach wirtschaftlichen Gesetzen zukommen soll. Sie kann aber auch sittliche Gerechtigkeit bedeuten, d. i. eine Gerechtigkeit, die vom sittlichen Standpunkte aus im Wirtschaftsleben darauf hinzuwirken sucht, daß jedem an wirtschaftlichen Gütern das zukomme, was ihm nach seiner sittlichen Würdigkeit gebührt.

Betrachten wir zunächst die wirtschaftliche Gerechtigkeit.

Sie findet im Wirtschaftsleben zwei Probleme, denen sie gegenübergestellt wird: das eine Problem ist die Verteilung von Gütern, welche ohne menschliche Mitwirkung gegeben sind, wie z. B. die Wasserkräfte. Wie aber soll ein Besitz, bei welchem geleistete menschliche Tätigkeit überhaupt nicht in Frage kommt, verteilt werden? Nach gleichen Teilen oder nach Maßgabe der Würdigkeit, oder nach Maßgabe des Bedarfes? Es ergibt sich die Möglichkeit einer Fülle von Lösungen. Zwischen diesen Lösungen zu wählen, gibt der Begriff der verteilenden Gerechtigkeit keine Möglichkeit.

Es bliebe also das zweite Problem, die Verteilung von Gütern nach Maßgabe des Beitrages, den jeder zu der Erzeugung der Güter durch Arbeit, Land oder Kapital geleistet hat. Nun hat es aber die wirtschaftliche Gerechtigkeit mit Personen zu tun, die wirtschaftliche Berechnung aber mit den beigesteuerten Güterquellen, Arbeit, Kapital, Land, und es ist in keiner Weise zwingend, daß das, was einer Güterquelle wirtschaftlicher Weise als Anteil an einem Ertrage zuzurechnen ist, dem Inhaber dieser Güterquelle gerechter Weise zugewendet werden muß. Dies gilt insbesondere von den unpersönlichen Güterquellen, den Produktionsmitteln (Kapital, Land). Darum sind ja viele der Ansicht, daß dem Eigentümer der unpersönlichen Güterquelle kein Anteil zuzuwenden ist, daß also dem Arbeiter der volle Ertrag gebührt. Dem läßt sich jedoch sofort entgegnen, daß der ganze Ertrag sicher nicht auf die mitwirkenden persönlichen Güterquellen (die persönliche Arbeit) allein zurückgeht, also dem Arbeiter auch nicht der ganze Ertrag gerechterweise zukommt. So ist die wirtschaftliche Gerechtigkeit als Selbstzweck schon im Hinblick auf die Verschiedenheit von Güterquelle und Persönlichkeit nicht zu lösen.

Dazu kommt, daß eine aufteilende wirtschaftliche Berechnung des Anteiles der Güterquellen an der Güter-Erzeugung überhaupt nicht möglich ist. Nur wenn eine Güterquelle nicht am Ertrage mitwirkt, erschließt man negativ ihren Anteil.

Ein Anhänger der wirtschaftlichen Gerechtigkeit ist der wissenschaftliche Sozialismus, insofern, als er seine Forderungen auf den Nachweis gründet, daß aller Wert nur den Arbeitern zuzurechnen ist, denen er lediglich durch Ausnutzung einer vorübergehenden volkswirtschaftlichen Organisationsform (Trennung des Kapitals von der Arbeit) zum Teil von anderen Gesellschaftsklassen (Unternehmer, Kapitalisten, Grundbesitzer) vorenthalten wird. Indes fällt der Sozialismus nicht mit dieser — anfechtbaren — wissenschaftlichen Grundlage. Vielmehr hat die Kritik nur den Erfolg, daß der Sozialismus eben selbst die Begründung seiner Forderungen in das Ethische verschiebt, die sozialistischen Forderungen werden nicht mehr als wirtschaftlich gerecht, sie werden als gerecht überhaupt, sie werden schließlich als sittlich richtig bezeichnet.

Aber auch sittliche Gerechtigkeit, also eine Gerechtigkeit, für die sittliche Eigenschaften und nicht wirtschaftlicher Beitrag maßgebend wären, ist für die Volkswirtschaftspolitik als Selbstzweck undurchführbar. Denken wir nur an den einfachsten Fall, daß der sittlich Bessere über mehr Güter verfügt als der sittlich Mindere. In diesem Falle ist ein Güterzuwachs für den vermögenden sittlich Besseren minder wertvoll, als es der gleiche Zuwachs für den ärmeren sittlich minder Guten wäre. Wem ist in einem solchen Falle zuzuteilen? Daß nicht unbedingt dem sittlich Besseren, ist evident. Denn das hieße, unter Umständen selbst die Existenz des sittlich minder Guten zu vernichten, um dem sittlich Besseren auch nur einen für ihn geringfügigen Vorteil zuzuwenden. Wenn aber in solchen Fällen eine Grenze gezogen werden soll, wo ist sie zu finden? Bei welchem subjektiven Wertunterschied der Güter ist noch dem Besseren, und bei welchem schon dem Minderen zuzuteilen? Diese Probleme sind vom Standpunkte der Gerechtigkeit als Selbstzweck unlösbar. Denken wir an die Zuteilung einer Geldsumme an einen Dichter oder Gelehrten von hervorragenden sittlichen Qualitäten einerseits und an einen geschickten Unternehmer von durchschnittlicher sittlicher Qualität andererseits. Es ist sicher, daß der Unternehmer, der das Geld gewinnbringend verwendet, davon einen Gebrauch machen wird, der auch der Gesamtheit einen größeren Vorteil bringt. (In Ausnahmsfällen werden freilich verdienten Personen Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln gemacht, um sie z. B. wirtschaftlich unabhängig zu machen. Allein das sind eben Ausnahmsfälle.)

Gerechtigkeit kann also in keiner Form letztes Ziel, d. h. Selbstzweck der Wirtschaftspolitik sein. Gerechtigkeit ist vielmehr nur ein Mittel zur Erreichung des letzten Zieles und dieses ist eine Vermehrung der als solche geschätzten, letzten, d. h. keiner weiteren Begründung bedürfenden Werte. Soweit sich dieser letzte Zweck auf anderem Wege besser erreichen läßt, wo also durch Anwendung der Gerechtigkeit keine Summierung letzter Werte herbeigeführt wird, entfällt ihre Berechtigung und jenes Mittel tritt an ihre Stelle, welches unter den obwal-

tenden Umständen geeigneter erscheint, zum letzten Ziele der Volkswirtschaftspolitik beizutragen, zur möglichsten Summierung der letzten Werte im Bereiche wirtschaftlicher Betätigung unter grundsätzlicher gleicher Berücksichtigung aller Mitglieder der Volkswirtschaft.

So erscheint gerade durch die Erörterung des Gerechtigkeitsproblems als letztes Ziel des Wirtschaftslebens die Förderung der Erreichung solcher Werte, die von der sittlichen Erkenntnis als höchste Güter erkannt werden.

Anmerkung. Eine nähere Ausführung dieser Gedankengänge findet sich in meinen Aufsätzen: „Die Erkenntnis des Sittlich-Richtigen und die Nationalökonomie“ in Schmollers Jahrbuch für Volkswirtschaft, 38. Jahrgang.

Von der Großloge.

(Das Exekutivkomitee begrüßt den engeren Zusammenschluß der europäischen Großlogen. — Karlsbader Freiplätze.)

Das h. w. Exekutivkomitee hat an unsern s. w. Großpräsidenten Dr. J. Popper als den Einberufer des Delegiertentages für die europäischen Distrikte einen Brief gerichtet, dem deshalb besondere Bedeutung zukommt, weil er die erste Stellungnahme der amerikanischen Leitung zu dem engeren Zusammenschlusse der europäischen Großlogen bezeichnet. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Cincinnati, Ohio, 7. Jänner 1926.

Lieber Bruder Präsident!

Wir bestätigen Ihr w. Schreiben samt den Beilagen vom 24. November, das an den Präsidenten Cohen gerichtet ist und in welchem Sie von der erfolgreichen Zusammenkunft der Großlogen-Delegierten der europäischen Distrikte Mitteilung machen.

Ihre Zuschrift kam während der Sitzung an, die das Exekutivkomitee der Konstitutionsgroßloge abhielt, und es war mir ein Vergnügen, die erfreuliche Nachricht übermitteln zu können.

In der Jänner-Nummer des B. B.-Magazines besprechen wir diese Zusammenkunft und wir haben uns erlaubt, die Photographien zu veröffentlichen, die Sie uns liebenswürdigerweise eingeschickt haben. Ich drücke die Gefühle des ganzen Komitees aus, wenn ich sage, daß wir uns außerordentlich freuen, von Ihrer Versammlung Kenntnis zu haben. Wir hoffen, daß diese Zusammenkunft den Beginn eines erfolgreichen Abschnittes in der Tätigkeit des europäischen I. O. B. B. bedeutet.

Mit herzlichen, brüderlichen Grüßen Ihr

Boris Bogen,
Sekretär.

Freiplätze im Karlsbader Kurhospital.

Im israelitischen Kurhospitz in Karlsbad sind neuerdings zwei von der Loge „Karlsbad“ gestiftete Freiplätze für Brüder und ihre Angehörigen zu vergeben. Belegte Gesuche wollen an die Großloge (Prag, Růžová 5) bis Ende Feber eingebracht werden.

Die Berichte der Logen.

Die Logen unseres Distriktes haben ihre Tätigkeitsberichte über das abgelaufene Jahr der Großloge bereits eingesendet. Es sind kurze Berichte, fast nüchterne Daten, Anlässe für den Wissenden, hinter dem engen Wortgerüste ein weites Gebiet von Arbeit und Hingebung zu ahnen. Das Pathos werbender Darstellung wird man hier nicht erwarten. Hier kann es nicht darum gehen, durch schönere und reichere Worte die Bilanz eines Jahres ins Gleichgewicht zu bringen. Diesen Geschäftsberichten ist das wahre Ergebnis nicht zahlenmäßig zu entnehmen. Denn es ist nicht das Interesse an einer Produktionshöhe, das die Brüder einer Loge zusammenführt, sondern das Interesse an Ideen und die Liebe zu einer Gemeinschaft, also Posten, die man nicht ziffernmäßig ausweisen kann. Aber gerade diese sollte man aus den Berichten herauslesen können und brüderlich verstehen.

Es gibt nämlich ein brüderliches Verstehen, das sich auf die unmittelbare Wirkung von Bruder zu Bruder gründet und es gibt ein brüderliches Verstehen ganzen Brüdergemeinschaften gegenüber; es gibt sozusagen ein individuelles und es gibt ein allgemein soziologisches Brudergefühl. Beide sind Wege zu sittlichem Mitmenschentum. Gerade die Art, wie die schlichten Geschäftsberichte f r e m d e r Logen gelesen werden, ist ein Pegel, der die Höhe soziologischen Brudergefühls mißt.

Erst unter solcher Voraussetzung bekommen feststellende Beobachtungen überhaupt einen Wert. Hier sei nur auf die Vortragsverzeichnisse hingewiesen, die schon im Juni- und Dezemberhefte des vorigen Jahrganges veröffentlicht wurden. Es gibt zwei Gruppen von Logenvorträgen, solche, die das Logenleben betreffen (Referate über Tagungen, Organisationsfragen) und solche, die ein Stück wirklichen Lebens wegen seines allgemein ethischen Charakters oder besonderen jüdischen Interesses in die Logensitzung hineintragen. Es ist fraglos, daß man eine Diskussion über Logenangelegenheiten noch nicht als einen Beweis für ein reiches geistiges Leben in der Loge betrachten muß. Wer nur über sich selbst spricht, ergründet sich damit noch nicht. Man muß sich von außen her sehen können, man muß sich sehen lernen. In jeder Sitzung sollte etwas den Brüdern geboten werden, das die Wände des Logentempels ins Unendliche hinausdehnt, dann erst sollte man zu sich selbst zurückkehren. Einkehr ist das tiefste sittliche Erlebnis des Menschen. Wer immer nur zu Hause bleibt, erfährt es nicht, und wer immer nur die Weite sucht, auch nicht. Erst aus der Doppelbewegung ergibt sich der wahre Sinn der Einkehr. Es zeigt sich nun, daß die Logen der größeren Städte es unverhältnismäßig leichter haben, über referierende Vorträge hinauszukommen. Ihnen steht ein größeres Brudermaterial zur Verfügung. Die kleineren Logen machen eben die Entwicklung durch, die früher allgemein war: daß man sich in den Logensitzungen vor allem mit inneren Organisationsfragen beschäftigte. Gewiß haben diese Referate in kleineren Logen einen höheren Wert für brüderliche Verbundenheit, als es die gleichen Referate in einer großen Loge haben können. Es sollte aber doch erwogen werden, wie n e b e n diese gewiß wichtigen Referate als Hauptprogrammspunkt allgemeine Vorträge zu setzen wären. Die Entwicklung unserer Logenprogramme geht dort,

wo das Gründungsstadium durchmessen ist, entschieden in dieser Richtung. Erwähnenswert ist darum, daß in der w. „Bohemia“ der von Br. Prof. Starkenstein eröffnete Versuch, allgemeine Themen sogar zyklisch zu behandeln, auch im vergangenen Jahre fortgeführt wurde. Br. Lilling hat in seinem Präsidentenjahr über das Thema „Brüderlichkeit und Bruderliebe“ von den verschiedensten Gesichtspunkten aus sprechen lassen.

Vielleicht liegt in diesem „sprechen lassen“ in der Tat die Andeutung eines Weges. Der Präsident sollte nicht warten, bis Brüder irgendwelche Vorträge anmelden. Er sollte Themen — vielleicht zunächst nur erweiterte Berichte zu Punkt 9 — einzelnen Brüdern auftragen und es sollten im Laufe der Zeit alle Brüder daran kommen. Es scheint mir dies ein Weg zur Selbsterziehung zu sein, der gerade einem Orden entspricht. Je mehr Mühe ein solcher Auftrag macht, desto mehr stärkt er die brüderliche Verbundenheit mit dem Orden. Denn nicht nur mit den geistigen Leistungen, auch mit den materiellen ist es so: wir müssen soweit gehen, bis wir den Zwang des Opfers spüren. Dann erst erfahren wir die Freude des Opferns, das ist die Freude der Verbundenheit, die Logenfreude ist auch der Eindruck, den die kurzen Berichte hervorrufen. Und wer sie in diesem Sinne liest, wird merken, wie die Logenfreude immer neue Wege für ihre geistige und soziale Opferbereitschaft findet.

T.

»Union« (Pilsen).

Unsere Vereinigung trat mit 135 Brüdern ins Berichtsjahr ein, neu aufgenommen wurden acht Mitglieder, durch den Tod wurden uns vier Brüder entrissen (Josef Beck, Albert Klein, MUDr. Eduard Löwy und Bernhard Schliesser), mit Abgangskarte ausgetreten ist ein Bruder, so daß der Mitgliederstand am Ende des Jahres 1925 138 Brüder beträgt.

Eine schwere Einbuße erlitten wir durch den Austritt des verdienstvollen Br. Expr. Prof. Dr. Golinski und durch die Erkrankung des Br. Großvizepräsidenten Dr. Josef Schanzer, der an keiner Logensitzung teilnehmen konnte.

Die Installierung wurde am 11. Jänner 1925 durch Br. Expr. Dr. E. Kornfeld vorgenommen.

Die Zahl der ordentlichen Sitzungen betrug 13, die durchschnittlich von 55 Brüdern besucht waren.

Für wohltätige, kulturelle und soziale Zwecke wurden im Berichtsjahre 15.670 Kč verausgabt. Subventionen erhielten u. a.: Der israel. Freitischverein in Pilsen, der Pilsner Ortsverband der jüdischen Fürsorgezentrale in Prag, die jüdische Schülerbibliothek in Pilsen; der Hospitalverein in Teplitz, die Mensa academica judaica in Prag und Wien, die israel. Kinderheilstätte in Kissingen, das jüdische Museum in Wien, der jüdische Fachschulverein in Mähr. Ostrau, der Pensionsverein israel. Lehrer in Prag, der jüdische Schulverein in Prag, die Akademie für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, der Frauenverein in Pilsen. Zwei Hochschülern wurden Stipendien im Betrage von 1200 Kč gewährt, zwei Studenten verbrachten 6, bzw. 4 Wochen im Ferienheime

Gersdorf, je ein Freiplatz in den Hospitälern in Teplitz und Karlsbad wurde besorgt.

Der israel. Freitischverein in Pilsen, eine Schöpfung der Loge, beging die Feier seines 25jährigen segensreichen Bestandes.

Auch die Geselligkeit fand im Berichtsjahre ihre Pflege.

Allwöchentlich kamen Brüder und Schwestern in althergebrachter Weise zu zwangloser Unterhaltung zusammen, zwei Brudermahle, ein Abschiedsabend für Br. Expr. Prof. Dr. Golinski und schließlich ein Abend, am letzten Dezember, vereinigten Brüder und Schwestern zu fröhlichen Stunden.

»Moravia« (Brünn).

Das Jahr 1925 war für unsere Loge ein Jahr intensiver, stiller Arbeit ohne große Ereignisse, aber erfüllt von Vorarbeiten für Entwicklungen, die sich, wie wir hoffen, bald geltend machen werden und somit ein Jahr stetigen Fortschrittes im Sinne der leitenden Gedanken unseres Bundes: Verbreitung und Übung echter Menschlichkeit.

Zu Beginn des Jahres hatten wir einen Stand von 183 Mitgliedern; ein Bruder ist (mit Abgangskarte für eine Prager Schwestervereinigung) ausgetreten, vier Brüder sind gestorben, 21 Mitglieder wurden während des Jahres eingeführt, so daß wir mit Jahresschluß einen Stand von 199 Mitgliedern zählen. Davon haben 103 ihren Wohnsitz in Brünn, 24 in Proßnitz, 15 in Olmütz, je 14 in Iglau und Znaim, 29 in verschiedenen anderen Orten. Die Aufnahme von weiteren 14 Mitgliedern ist beschlossen, doch wird deren Einführung erst im nächsten Monate erfolgen.

Die Brüder, deren Hinscheiden wir beklagen und denen wir immer ein treues Andenken bewahren wollen, sind: David Beer, Holleschau, Ignaz Brüll, Proßnitz, Gabriel Hellmann, Iglau, Dr. Gustav Zweig, Proßnitz.

An besonderen Vorkommnissen während der Berichtszeit haben wir zu verzeichnen:

Am 10. Januar erfolgte die feierliche Installierung der neugewählten Beamten, bei welcher die s. w. Großloge durch ihren Delegaten Br. Dr. Arnold Pollak der w. „Praga“ vertreten war.

Im Februar feierte der s. w. Ordenspräsident Br. Adolf Kraus in Chicago seinen 75. Geburtstag, der ihm große Ehrungen aus der ganzen Welt brachte. Wir ehrten diese Angelegenheit durch eine Ansprache von Br. Expr. Dr. Feith und durch die Auffüllung des Adolf Kraus-Fondes auf 10.000 Kč, wobei wir bestimmten, daß dieser Fond zur Förderung von Waisen dienen soll, die aus dem von unserer Loge gegründeten Waisenheim entlassen werden und ins praktische Leben treten.

Am 4. April fand eine feierliche Sitzung statt, in welcher 20 neue Mitglieder eingeführt wurden; sie erhielt besonderen Glanz durch einen Vortrag von Br. Expr. Dr. Starkenstein.

Seit dem Frühjahr arbeiteten wir an der Vorbereitung einer besonderen Logengründung in Proßnitz. Leider wurde die Verwirklichung der Absicht durch den Tod von Br. Dr. Zweig verzögert, hoffentlich

wird sie aber im kommenden Jahre gelingen. Neben dem verewigten Br. Dr. Zweig hat sich besonders Br. Dr. Feith um diese Arbeit besonders verdient gemacht.

Die letzten Wochen des Jahres waren ausgefüllt von den Vorarbeiten für die Errichtung eines eigenen, allen Anforderungen entsprechenden Logenheimes. Wenn dieser schöne Gedanke bald realisiert werden kann, werden wir das in erster Linie Br. Sami Beran zu verdanken haben, der uns das Haus in der Legionärstraße gewidmet hat, auf dessen Boden das neue Heim erstehen soll, sodann den Br. Expr. Dr. Feith, Dr. Schulz und Dr. Weiner, die sich in besonders rühriger Weise für die Durchsetzung und Verwirklichung des Gedankens eingesetzt haben und einsetzen und den Br. Ing. Donath und Ing. Eisler, die die Pläne ausgearbeitet haben.

Im Rahmen unserer Arbeiten hielten wir wiederholt besondere Sitzungen in den auswärtigen Städten ab, wo mehrere Brüder unserer Loge wohnen, so in Proßnitz, Iglau und Znaim.

Hier sei noch erwähnt, daß wir in diesem Jahre die Frage unseres Kriegsanleihebesitzes einer halbwegs entsprechenden Lösung zuführen konnten; Br. Nasch hat sich um diese Angelegenheit besonders bemüht.

Unsere Tätigkeit nach innen ging nach den von uns satzungsgemäß vorgeschriebenen drei Richtungen: Brüderliche Unterstützung unserer Brüder und ihrer Angehörigen, geistige Hebung und Förderung unserer Gemeinschaft, Übung edler Geselligkeit.

Der geistigen Fortentwicklung dienten die Aussprachen, die sich an die zahlreichen in den Logensitzungen und Bruderabenden gehaltenen Referate und Berichte schlossen. Wir hielten in diesem Jahre 18 Logensitzungen ab, an denen durchschnittlich je 50 Brüder teilnahmen; die Teilnahme unserer außerhalb Brünns wohnenden Brüder war recht eifrig. Auch Brüder fremder Logen waren als Gäste häufig anwesend. Zu diesen Sitzungen kamen noch etwa 12 Bruderabende, an denen im allgemeinen rund 30 Brüder teilnahmen. Die Referate und Aussprachen betrafen zum Teil die Arbeit der Loge und des Bundes selbst, zum Teil allgemeine Fragen.

Auch anläßlich der ca. acht Teeabende, die unter Beteiligung von je etwa 40 Brüdern und deren Angehörigen stattfanden, wurden Referate allgemeinen Charakters gehalten, und zwar:

„Über Hochstaplertum“ (Br. Dr. Saudek);

„Die Chemie der Lebensvorgänge“ (Frau Ing. Liesl Herrmann);

„Meine Palästinareise“ (Frl. Fränze Bondy, Iglau);

„Die tschechische Literatur aus der Vogelperspektive“ (Br. Dr. Donath);

„Über echtes und falsches Ästhetisieren“ (Br. Dr. Latzer);

„Die Sinaigebirge und die neuen Forschungen daselbst“ (Br. Dr. Löwenstein).

Der Pflege der Geselligkeit diente vor allem ein großer Unterhaltungsabend im April, der außerordentlich besucht war und glänzend gelang, sodann die bereits erwähnten Teeabende, die fast immer an den sitzungsfreien Samstagen stattfanden. Während der Sommerferien fanden allwöchentlich gemütliche Zusammenkünfte im Freien statt.

Über unsere Tätigkeit nach außen sei nur festgehalten, daß unsere besondere Fürsorge auch in diesem Jahre den Vereinen galt, die zum Teil von uns ins Leben gerufen wurden und segensreich wirken: Freitischverein, Waisenheim, Mädchenfreitisch- und Fürsorgeheim. In unserem von Br. Sami Beran der Loge gewidmeten Hause sind derzeit vier Institutionen untergebracht: der Freitischverein, das Technikerheim, die Mensa academica judaica und das Waisenheim.

Eine von Br. Bibliothekar Dr. Donath geleitete planmäßige Arbeit unter den Brüdern und auch außerhalb der Loge gilt der Förderung der hebräischen Universität in Jerusalem.

Als einen Akt der uns obliegenden Kunstpflege betrachten wir die Anschaffung eines schönen Bildes von Maler S. Brunner für unser Vereinsheim.

Auf Vorschlag des Komitees für soziale Fürsorge haben wir insgesamt Kč 7782.— an Subventionen bewilligt; beteilt wurden: das tschechoslowakische Rote Kreuz, der Hausbaufond der Volkshochschule, das Brünner Kinderspital, die Blindenfürsorge für Mähren und Schlesien, sowie eine Reihe jüdischer Vereine und Institutionen. Die Loge beteiligte sich auch mit einem Betrage an der Eintragung des Präsidenten der Republik ins goldene Buch des jüdischen Nationalfonds.

»Praga«.

Im Termine 1926 wurden 16 ordentliche Sitzungen, zwei mit der w. „Bohemia“ gemeinsame Logensitzungen abgehalten. Der Durchschnittsbesuch ergab eine Ziffer von 59%.

Die Leistungen der Loge auf geistigem und kulturellem Gebiete erscheinen durch die bereits veröffentlichten Vorträge und Referate angedeutet.

An die Referate: „Unsere Stellungnahme zu anderen Brudervereinigungen“ und „Große und kleine Logen“ schloß sich eine lebhafte Debatte an.

Das geistige Komitee hat im heurigen Jahre die Institution der durch die Brüder des sozialen und Jungbrüderkomitees erweiterten Abendsitzungen eingeführt, welche sich aufs beste bewährt hat. Vor allem war zu konstatieren, daß viele Brüder, die aus Bescheidenheit oder schwer zu überwindender Scheu in der Loge das Wort überhaupt nicht oder nur selten ergreifen, sich in diesem engeren Kreise an allen Diskussionen eifrig beteiligen.

Die wichtigsten Themen, welche in den Abendsitzungen zur Erörterung gelangten, waren: „Hebung des Vertrautwerdens der Brüder“, „Allgemeine menschliche Fragen“, „Jüdische Fragen“, „Der Religionsunterricht unserer Kinder“.

Auf dem Gebiete der sozialen Wohlfahrtspflege beschäftigte sich das soziale Komitee außer mit den Fragen der Jugendfürsorge und Studentenfürsorge vornehmlich mit jener der Berufsumschichtung und mit der Frage der Reorganisierung und Ausgestaltung der Fürsorgezentrale.

»Allianz« (Budweis).

Das Jahr 1925 fand unser Logenleben im Zeichen des inneren Aufbaues. Wir waren bestrebt, unsere Brüder zur Logenarbeit heranzuziehen und es ist uns, wie wir zu unserer Freude feststellen können, gelungen, das Interesse der Brüder für unsere Arbeit zu wecken.

Das Geschäftsjahr begann mit der Installierung der neuen Beamten am 11. Januar 1925 durch Br. Expr. Dr. Schleissner. Als Gäste wohnten dieser Sitzung Br. Expr. Prof. Dr. Starkenstein und Br. Expr. Prof. Weiß bei.

Zu Beginn des Berichtsjahres zählte unsere Loge 85 Brüder, durch den Tod verloren wir 1 Bruder, neu eingeführt wurden 9 Brüder, so daß der heutige Mitgliederstand 93 Brüder beträgt.

Im heurigen Jahre wurden 19 Sitzungen abgehalten. Die Höchstzahl der Besucher war 73, die niedrigste 42; bei der Sitzung in Neuhaus waren 34 Brüder anwesend. Der Durchschnitt aus 18 Sitzungen ergibt 47 Brüder, das sind rund 50% aller Mitglieder; bei 15 ordentlichen Sitzungen (ohne Festsitzungen) waren die anwesenden Brüder zumeist aus Budweis und Frauenberg. Der Durchschnitt ist 45 Brüder, das sind von den hier ansässigen Brüdern 75.4%, ein wohl recht befriedigender Besuch. — Anläßlich der Feier der Beamteninstallation am 11. Januar 1925 wurden 9 Kandidaten eingeführt.

Im ganzen wurden 34 Vorträge und Referate gehalten, davon 9 in offener Loge, an denen die Frauen und Angehörigen der Brüder teilnahmen.

Fast alle Brüder sind Mitglieder der jüdischen Fürsorgezentrale; auch in der Kultusgemeinde wurde durch Brüder für die Fürsorgezentrale Werbearbeit geleistet.

Finanzielle Leistungen: Unterstützungen an Brüder und Schwestern 11.700 Kč, an Außenstehende, u. zw. Budweiser 6.730 Kč, an Auswärtige 850 Kč, Beiträge an humanitäre Vereine 2.104 Kč, zusammen 21.384 Kč, die wir aus eigenen Mitteln aufgebracht haben. Für kulturelle Zwecke haben wir 1.600 Kč ausgegeben, ein gewiß recht geringfügiger Betrag; wir waren jedoch in der glücklichen Lage, fast alle Vorträge und Referate durch eigene Mitglieder zu bestreiten, so daß wir in dieser Hinsicht keine bedeutenden Auslagen hatten.

Da die Loge vor der Aufgabe steht, für ein neues Heim Vorsorge zu treffen und dazu größere Ansprüche an die Gebefreudigkeit der Brüder sich ergeben werden, wurde im abgelaufenen Jahre keine Sammlung für besondere Zwecke eingeleitet, um die Anforderungen an die Brüder nicht zu überspannen; in den vorangegangenen Jahren waren ja die Brüder zu größeren Leistungen herangezogen worden.

Am 21. März 1925 wurde im Plenum der Antrag des Br. Mentor Dr. Teller angenommen, daß wir bei der Großloge anregen sollen, es möge allen Logen unseres Distriktes zur Pflicht gemacht werden, an den Feierlichkeiten der Schwesterlogen durch einen oder mehrere Delegierte vertreten zu sein.

Am 4. April 1925 wurde der Antrag des Br. Expr. Dr. Thieberger angenommen, für neu eingeführte Brüder unter Leitung des Br. Mentor einen Instruktionskurs einzurichten,

in welchem die jungen Brüder mit der Geschichte, Organisation, den Formen und in den Hauptzügen auch mit den Zielen und Zwecken des B.-B.-Ordens in freier Aussprache vertraut gemacht werden sollen. Dieser Antrag wurde angenommen und auch durchgeführt.

Am 18. April 1925 regte Br. Dr. Velden an, es möge wenigstens einmal im Monate eine ordentliche Logensitzung an einem Sonntage abgehalten werden, damit die auswärtigen Brüder Gelegenheit haben, an derselben teilzunehmen.

Am 6. Juni regt das Finanzkomitee an, die Kriegsanleihe gegen 3%ige Staatsobligationen umzutauschen.

An jedem sitzungsfreien Samstage trafen sich die Brüder im Logenraume zu geselligen Zusammenkünften und wir können mit Befriedigung feststellen, daß diese geselligen Zusammenkünfte zahlreich besucht waren und daß in diesen Sitzungen alle Fragen, die die Loge betrafen, lebhaft besprochen wurden. Wiederholt nahmen daran auch unsere Schwestern teil. — Auch heuer veranstalteten wir, um den Zusammenhang mit unseren auswärtigen Brüdern zu festigen, am 24. Mai in Neuhaus eine ordentliche Logensitzung, die sehr eindrucksvoll verlief und an die sich ein Brudermahl anschloß. Ebenso veranstalteten wir ein Brudermahl anläßlich der Beamteninstallation am 11. Januar 1925 und anläßlich der Feier des Ordensfestes am 22. November. Außerdem wurden einige Teeabende zur Hebung der Geselligkeit veranstaltet. Zu Ehren der Anwesenheit des Br. Expr. Prof. Dr. Goldstein und Frau am 3. März gaben unsere lieben Schwestern einen Teeabend.

Von traurigen Ereignissen blieb unsere Loge in diesem Jahre nicht verschont. Am 20. September starb hochbetagt unser Gründungsbruder Alexander Kopperl; seine Verdienste, die er sich um unsere Loge erworben hat, wurden in der offiziellen Trauersitzung am 10. Oktober von Br. Wolf Stein hervorgehoben.

Die Schwesternvereinigung hat ihre eigenen Zusammenkünfte regelmäßig abgehalten, dabei wurden von Schwestern und Brüdern Vorträge gehalten und Referate erstattet. — Auch am charitativen Wirken der Logen und an unseren geselligen Veranstaltungen haben die Schwestern regen Anteil genommen.

»Freundschaft« (Teplitz).

Der Termin wurde am 10. Jänner 1925 mit der Installierung der neugewählten Beamten durch Br. Expr. Dr. Feith der w. „Moravia“ eröffnet. Zu Beginn des Termines zählte die Loge 122 Brüder. Durch Ableben bezw. Austritt mit Abgangskarte verloren wir 3 Brüder, eingeführt wurden 6 Brüder, so daß der Mitgliederstand am Ende des Termines 125 Brüder beträgt.

Durch den Tod sind uns im abgelaufenen Termine die Brüder Dr. Kellner und Dr. Vodnansky entrissen worden. Beide Brüder gehörten seit langer Zeit der Loge an und waren insbesondere in früheren Jahren eifrige und dem Ordensgedanken ergebene Mitglieder unserer Loge.

Im abgelaufenen Termine wurden 17 Sitzungen abgehalten, die durchschnittlich von 60 Brüdern besucht waren. Außerdem wurden zwei Trauersitzungen abgehalten.

Im abgelaufenen Termine war es uns, im Gegensatze zu früheren Jahren, erspart, an die Brüder wegen Beistellung größerer Mittel heranzutreten. Im engeren Kreise hat dagegen die Loge überall, wo es notwendig war, weitgehendste Unterstützungen gewährt. Die Mittel wurden aus dem Wohltätigkeitsfonde entnommen, der von den Brüdern in großherziger Weise gespeist wurde.

Die unter der Patronanz der Loge stehenden Institutionen haben auch in diesem Jahre segensreich gewirkt.

Das Ferienheim hat im Sommer 1925 in zwei Abteilungen 106 Kinder und zwar 58 Knaben und 48 Mädchen in seinem Hause in Gersdorf beherbergt. Der Gesamtaufwand für die Kolonie betrug etwa 30.000 Kč, so daß die Verpflegskosten sich per Tag und Kopf auf 10 Kč stellten. Der notwendige Aufwand wurde teils aus Logenmitteln, teils aus dem Erträgnisse einer Abendunterhaltung aufgebracht.

Das von der Loge patronisierte Badehospital in Teplitz-Schönau hat in der Zeit vom 15. Mai 1925 bis 25. September 1925 insgesamt 88 Kranke, und zwar 20 Männer und 68 Frauen beherbergt und verpflegt, den Kranken ärztliche Hilfe angedeihen und sie der Benützung der Bäder teilhaftig werden lassen. Die Verpflegskosten betrugen per Pension und Tag exklusive Logis Kč 7.21. Die ärztliche Behandlung hat auch im abgelaufenen Jahre vollständig unentgeltlich Br. Dr. Rudolf Hirsch bestritten. Der Aufwand für die Institution wurde zum größten Teile aus dem Erträgnisse eines Unterhaltungsabendes und zum Teile aus Logenmitteln bestritten.

Der Kreditverband, ebenfalls eine Logenschöpfung, hat im Jahre 1925 an drei hilfsbedürftige Juden Darlehen gewährt, die zum Teile zurückgezahlt wurden.

Die auswärtigen Brüder in Aussig, Brüx, Tetschen und Bodenbach hielten in diesen Orten regelmäßige Zusammenkünfte ab, um im engeren Kreise Logenangelegenheiten zu besprechen.

Auch die Frauenvereinigung hat im Berichtsjahre regelmäßig Sitzungen mit Vorträgen aus Brüder- und Schwesternkreisen abgehalten. Sie hat sich bei allen Festveranstaltungen der Logen zugunsten der patronisierten Vereine und Anstalten betätigt und hat sich der Loge für alle charitativen Arbeiten opferwillig zur Verfügung gestellt und in dieser Richtung Anerkennenswertes geleistet.

»Veritas« ⟨Saaz⟩.

Der Termin 1925 begann mit der Logensitzung vom 21. Januar 1925, in welcher die Beamten durch den Expr. Br. Dr. Ziegler installiert wurden.

Es wurden 14 ordentliche Logensitzungen abgehalten, deren durchschnittlicher Besuch 35 Brüder, d. s. 70%, betrug, wobei nicht übersehen werden darf, daß mehr als ein Drittel der Brüder nicht ihren Wohnsitz in Saaz haben.

Leider haben wir auch in dieser Periode den Tod zweier lieber Brüder zu beklagen. Am 22. April 1925 starb Br. Karl Stein nach langer, qualvoller Krankheit. Br. Karl Stein, der dem Orden seit dem Jahre 1919 angehörte, war eine starke Stütze des Ordensgedankens.

Am 17. Juli 1925 starb plötzlich während eines Aufenthaltes in der Sommerfrische Br. Prof. Arnold Langendorf, der sich als Vorsitzender des Geselligkeitskomitees, als Vorsitzender-Stellvertreter des geistigen Komitees und als Wirtschaftsführer unvergängliche Verdienste um unsere Loge erwarb.

Eingeführt wurden Hans Wolf, Adolf Kotek, Leo Abeles, Alois Popper, daher beträgt der Stand am 31. Dezember 1925 48 Brüder.

Außer den ordentlichen 14 Sitzungen, welche meist von drei zu drei Wochen stattfanden, kamen die Brüder jeden Donnerstag gesellig zusammen, an welchen Abenden, soweit es sich als notwendig erwies, auch dringende geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden.

Außer Brudermahlen nach Einführungen usw. fand auch am 22. März ein großer Unterhaltungsabend statt.

In bezug auf die Wohlfahrtspflege ist besonders erwähnenswert, daß über Anregung des Vizepräs. Br. S. Weiner im Einvernehmen mit den Saazer jüdischen Vereinen eine Zentralisierung der jüdischen Fürsorge in Saaz durchgeführt wurde, die glänzende Resultate zeitigt. Die große Arbeit der Organisation und ihre Durchführung hat Br. Richard Katz in Händen. Der Fürsorge gebührt das Verdienst, daß der Wanderbettel in Saaz so gut wie ganz aufgehört hat und ebenso für die jüdischen Armen in Saaz in jeder Art und Weise ausreichend gesorgt wird.

Ferner hat Vizepräsident Br. S. Weiner aus eigenem Antrieb ohne Zuhilfenahme eines Komitees eine Werbeaktion für das israelitische Genesungsheim in Meran durchgeführt. Heute sind alle Brüder der Loge „Veritas" Mitglieder des Meraner Asyls.

An der von der Landesorganisation jüdischer Frauen angeregten Sammlung für die Waisen in Karpathorußland beteiligte sich die Loge dadurch, daß sie gemeinschaftlich mit dem israelitischen Frauenverein eine größere Sendung Wäsche, Kleider, sowie 7735 Kč der Bestimmung zuführte.

Was die finanziellen Leistungen der Brüder anbetrifft, so ist hervorzuheben, daß wir heute, nach nicht ganz zweijährigem Bestande, einen Witwen- und Waisenfonds im Betrage von ca. 90.000 Kč besitzen. In der abgelaufenen Periode stieg dieser Fonds von 40.713 Kč auf 91.208 Kč, d. i. gegenüber 1925 um 50.495 Kč.

Die Gesamtleistungen betrugen Kč 85.239.62, d. h. 1780 Kč per Kopf, das heutige Gesamtvermögen inklusive Inventar beträgt Kč 133.813.13, d. h. 2800 Kč per Kopf.

»Fides« (Bratislava).

Unsere Loge, die am 16. November 1924 feierlichst eröffnet worden war, hat bis zum Ende des Jahres 1925 neunzehn Logensitzungen abgehalten.

Am 27. Juni 1925 fand die vom Komitee für geistige Interessen beschlossene und von der w. Loge gutgeheißene Preiskonkurrenz der jüdischen Mittelschul-Jugend über ein Thema aus der „Jüdischen Geschichte und Literatur" statt. In der 13. Logen-

sitzung referierte Br. Dr. Ruhig über das Resultat dieses Preisausschreibens (dessen Idee vom Br. Vizepräsidenten Frankl herrührt) und brachte auch einen Teil dieser Preisaufgaben zur Verlesung. Die Preise waren teils Geldpreise, teils Bücherpreise. Den ersten Preis erhielt der Schüler Weinberger für seine Arbeit über das Buch Hiob, den zweiten Preis der Schüler Steiner für seinen Aufsatz über „Die Kunst und die Juden mit Rücksicht auf die Bibel", den dritten Preis der Schüler Márkus, der über den Aufstand Bar-Kochbas schrieb, den vierten Preis der Schüler Gottlieb für seine Arbeit „Der Talmud, die Halascha und die Hagada".

Bei der 70. Geburtsfeier des s. w. Großpräsidenten Prof. Dr. Hofrat Ehrmann war die Loge durch den w. Präsidenten und Br. Dr. Hübsch vertreten. Bei der 30jährigen Gründungsfeier der w. „Wien" war der w. Präsident anwesend und unserer Loge wurde auch bei dieser Gelegenheit alle Ehren zuteil.

Während der Sommerferien kamen die Brüder und ihre Angehörigen jeden Samstag im „Café Carlton" zusammen. Die Zusammenkünfte wurden einigemal abgehalten und gestalteten sich äußerst unterhaltend.

Anläßlich der Installierung erhielten 25 Brüder den Freibrief. welche dann als Gründer der Loge figurierten. Im vergangenen Jahre wurden 21 Brüder eingeführt, so daß der Stand der Brüder mit Ende des Jahres 1925 zusammen 46 beträgt.

Der Besuch der Logensitzungen war ein ziemlich reger, der durchschnittliche Logenbesuch betrug 26.

»Ostravia« ⟨Mähr.-Ostrau⟩.

Der Termin wurde am 7. Dezember 1924 mit der Einführung der neuen Kandidaten Dr. Himmelblau und Inspektor Alfred Knöpfelmacher durch Expr. Br. Dr. Feith, sowie der Installierung der ersten Beamten durch den s. w. Großpräsidenten in Anwesenheit der Repräsentanten der deutschen, österreichischen und polnischen Großloge und unter außerordentlich reger Beteiligung der Brüder der w. „Silesia", sowie der Nachbarlogen eröffnet.

Die Loge trat mit 37 Mitgliedern ins Berichtsjahr ein, neu eingeführt wurden vier Brüder, durch den Tod verloren wir einen Bruder, den begeisterten und treuen Anhänger unseres Bundes, Direktor S. Czuczka, so daß der Mitgliederstand mit Ende des Jahres 1925 vierzig beträgt.

Die Zahl der ordentlichen Sitzungen betrug 13, die durchschnittliche Besuchszahl belief sich auf 27.

Ihr Hauptinteresse hat die Loge der Konsolidierung, Verbreitung und Vertiefung des Logenlebens gewidmet; demgemäß waren nicht weniger als neun Sitzungen ausschließlich der inneren Logentätigkeit gewidmet.

Auch der Pflege der Geselligkeit wurde trotz der Schwierigkeiten, die der Mangel eines geeigneten Logenlokales bereitete, besonderes Augenmerk zugewendet. Der erste Passahabend wurde durch Abhaltung eines ausschließlich von der Loge unter werktätiger Mithilfe der Schwester Erna Czerwenka bereiteten, würdevollen

rituellen S e d e r s, unter abwechselndem Vorsitze des w. Präsidenten Dr. H i l f und Expr. Br. Dr. K l e i n und unter reger Beteiligung der Brüder und ihrer Angehörigen gefeiert. Auch sonst wurde die Geselligkeit durch Abhaltung gemütlicher Zusammenkünfte am zweiten und vierten Mittwoch jeden Monates sowie der Schwestern an jedem Mittwoch gefördert. An einem dieser Abende hielt Br. Dir. E d e r e r einen Vortrag über „Wirtschaftsfragen aus Sowjetrußland".

Die Brüder der Loge stehen an der Spitze fast aller Mähr.-Ostrauer jüdischer Wohlfahrtseinrichtungen und arbeiten für die jüdischen Interessen im Rahmen der Kultusgemeinde; der Loge selbst boten jedoch die bescheidenen Mittel für Wohltätigkeit und Unterstützung auf sozialem und kulturellem Gebiete leider keinen breiten Spielraum. Alle Mittel mußten bereitgehalten werden, um ein neues Logenheim zu schaffen. Es ist dem Beamtenrat gelungen, in einem modernen Neubau entsprechende Lokalitäten auf zehn Jahre vom 1. Dezember 1926 an zu mieten.

»Humanitas« (Prag).

Die Loge wurde am 29. März 1925 vom s. w. Großpräsidenten Dr. Josef P o p p e r feierlich installiert. Die Zahl der durch Expr. Dr. W. S c h l e i ß n e r neueingeführten Brüder betrug 37. Es begann die Loge ihre Wirksamkeit mit 52 Brüdern. Ihr erster Präsident war Br. Dr. Emanuel G r o ß. Die Hauptarbeit wurde darauf verwendet, die neuen Brüder mit dem Wesen des Ordens und untereinander bekannt zu machen. Außer den Logensitzungen wurden e r w e i t e r t e K o m i t e e s i t z u n g e n abgehalten. Durchschnittlich wurden die Sitzungen von 35 Brüdern der eigenen Loge besucht.

Die Loge wurde gründendes Mitglied des israelitischen Knabenwaisenhauses in Vinohrady. Außerdem wurden viele soziale Anstalten im ganzen mit 5100 Kč unterstützt.

Die Prager Schwestervereinigung.

(Das erste Jahr der Neuorganisierung.)

D i e n e u e G e s c h ä f t s o r d n u n g.

Die erste Arbeit, die dem für das Jahr 1925 neugewählten Ausschusse oblag, war die Abfassung einer neuen G e s c h ä f t s o r d n u n g für die Frauenvereinigung. Der Hauptpunkt bezog sich auf die Art der M i t g l i e d e r a u f n a h m e. Während bis dahin jede Gattin eines Bruders automatisch als Mitglied der Vereinigung geführt wurde, bestimmte man nunmehr, daß jede Schwester ihren Willen zur Mitgliedschaft durch Anmeldung bekunden müsse. Für diesen Zweck wurden Anmeldungsbogen versendet, mit dem Erfolge, daß sich 325 S c h w e s t e r n als Mitglieder meldeten. Gleichzeitig wurde beschlossen, erwachsene, unverheiratete Töchter von Brüdern als Mitglieder aufzunehmen. Weiters wurde der bisherige „Große Geschäftsausschuß" aufgelöst und dessen Mitglieder auf einzelne Komitees verteilt. Es bestehen nunmehr folgende Komitees:

1. Das soziale Komitee,
2. Komitee für kulturelle Interessen,
3. das Toynbee-Halle-Komitee,
4. das Geselligkeitskomitee.

Über wichtigere Angelegenheiten der Vereinigung entscheidet ein Vorstand, dem die Vorsitzende, die Schriftführerin, die Kassierin und deren Stellvertreterinnen, weiters die Vorsitzenden der Komitees und alle gewesenen Vorsitzenden der Frauenvereinigung angehören.

Ein weiterer wichtiger Punkt der neuen Geschäftsordnung bezieht sich auf die Wahl der Beamtinnen, die nicht mehr, wie bisher, innerhalb des Geschäftsausschusses, sondern durch das Plenum auf Vorschlag eines eigenen Wahlkomitees erfolgt.

Das soziale Komitee.

Das soziale Komitee begann seine Tätigkeit mit einer Aktion, die den Zweck verfolgte, kränklichen, mittellosen jüdischen Kindern einen vierwöchentlichen Aufenthalt in Grado zu ermöglichen. Während anfangs nur von fünf Kindern die Rede war, gelang es, dank dem Entgegenkommen der Logen und der Opferwilligkeit der einzelnen Brüder und Schwestern 21 Kinder nach Grado zu schicken. Darunter waren 7 Kinder aus dem Mittelstande und 7 Waisenkinder. Der Erfolg in gesundheitlicher Beziehung war recht zufriedenstellend.

Im Herbste begannen die Vorarbeiten für den heuer bereits zum fünftenmal zu veranstaltenden Neujahrsbazar, der den Zweck verfolgt, im Erwerb stehenden Frauen, Witwen und Waisen von Logenbrüdern nicht nur zu einem momentanen Erwerb zu verhelfen, sondern auch ihre Geschäfte, bzw. Vertretungen in Logen- und weiteren Kreisen bekannt zu machen. Es gelangten fast alle Arten von Bedarfsartikeln, sowie Kunst- und Luxusgegenstände zu normalen Preisen zum Verkauf. Den Verkauf besorgte außer den Ausstellerinnen ein Komitee von 53 Schwestern. Der Erfolg war heuer besonders gut.

Bei dem von der Vereinigung ins Leben gerufenen, jetzt selbständigen jüdischen Kinderhort betätigen sich einige Schwestern als Aufsichtspersonen. In das von den Logen eingesetzte Komitee zur Gründung eines Bruderheimes wurden drei Schwestern delegiert, die sich an den vorbereitenden Arbeiten beteiligen.

Das kulturelle Komitee.

Das Komitee für kulturelle Interessen hatte in erster Linie die Aufgabe, für Vorträge bei den Mitgliederversammlungen Sorge zu tragen.

Es wurden im Laufe des Jahres folgende Vorträge gehalten:

21. Januar, Br. Prof. Dr. Friedrich Thieberger (Bohemia): „Gandhi und die Frauen".

15. Februar, Schwester Dr. Else Fuchs-Heß, Breslau: „Die neue Erziehung". Mit Diskussion.

24. März, Br. Expr. Dr. Adolf Bischitzky (Praga): „Wesen und Wege des Pazifismus".

12. Mai, Br. Expr. Dr. Otto Heller (Bohemia): „Über Erziehung im Sinne des sittlichen Idealismus". Mit Diskussion.

27. Oktober, Br. Prof. Dr. Oskar Engländer (Praga): „Gerechtigkeit im Wirtschaftsleben“.

25. November, Br. Expr. Prof. Dr. Emil Starkenstein (Bohemia): „Mitleid und Mitgefühl“.

8. Dezember, Oskar Baum: „Die Jüdin von gestern und morgen“.

Weiter beschloß das kulturelle Komitee, jeden Monat einen Diskussionsabend abzuhalten, wobei die Referate ausschließlich von Schwestern gehalten werden sollen. Es haben bisher zwei solche Diskussionsabende stattgefunden, die sich an folgende Referate anschlossen:

16. November, Schwester Jella Adler: „Einiges zur Frauenfrage“.

14. Dezember, Schwester Paula Redisch: „Der soziale Umschwung und die Frau“.

Auch an der Ausgestaltung der neueingeführten Jugendnachmittage der Toynbee-Halle hat das Komitee regen Anteil.

Das Toynbee-Halle-Komitee.

Dieses Komitee besorgte an 16 Abenden die Bewirtung von je 200—300 Personen, die stets im Laufe von 10 Minuten, in der Pause zwischen dem Vortrage und den künstlerischen Darbietungen erfolgte. Es wurde stets Tee mit Rum und Gebäck verabreicht. Vor kurzem wurden Zirkulare an sämtliche Schwestern verschickt, mit der Aufforderung, die Tätigkeit des Toynbee-Halle-Komitees durch Zuwendungen von Lebensmitteln oder Geldspenden zu unterstützen.

Durch die oben erwähnten Jugendnachmittage hat die Arbeit des Komitees eine Erweiterung erfahren.

Das Geselligkeitskomitee.

Diesem Komitee lag die Sorge für das künstlerische Programm der geselligen Zusammenkünfte ob, die sich den meisten Mitgliederversammlungen anschlossen. In letzter Zeit wurde dieses Programm, soweit als möglich, von Kräften aus eigenen Kreisen bestritten. Im März veranstaltete das Geselligkeitskomitee einen selbständigen großen Gesellschaftsabend; dem Konzerte im Logensaale (Schwester Eva Freund, Gesang, Prof. Max Alt, Cello, Bruder Prof. Konrad Wallerstein, Klavier) folgte ein geselliges Beisammensein im Speisesaale, wo Schwester Juscha Wodak den heiteren Teil des Programmes bestritt.

Im Januar wurden für die Zöglinge der israelitischen Waisenhäuser in Prag und Weinberge, sowie für die Kinder der Logenangehörigen zwei Nachmittage veranstaltet, bei denen den Kindern neben meist von Logenkindern bestrittenen heiteren Darbietungen eine reichliche Jause geboten wurde.

Mitarbeit mit anderen Schwestervereinigungen.

Im November entsandte die Vereinigung zwei Delegierte zur Verbandstagung der Deutschen B.-B.-Frauenvereinigungen in Frankfurt am Main. Über die dort empfangenen Anregungen wurde von den Delegierten sowohl in einzelnen Komitees als auch in der Mitgliederversammlung referiert. Über die praktische Umsetzung der zum Teile theoretischen Erörterungen, insbesondere auch über den Zusammenschluß aller Schwesternvereinigungen unseres Distriktes wurden längere Diskussionen durchgeführt.

Die Ausführung dieser Pläne wurde in das Arbeitsprogramm des kommenden Jahres aufgenommen.

Die Frauenvereinigung der Prager Logen hofft, auch weiterhin in der Ausgestaltung ihres Arbeitsprogrammes fortschreiten zu können, um so den auf sie entfallenden Teil der gesamten Logenarbeit zur Durchführnug zu bringen.

Aus Logenvorträgen.

Ernst Pollak („Praga"): Die Bakule-Gemeinde.

In den Prager weiteren Kreisen kennt man Bakule bestenfalls als den Begründer und Leiter des sogenannten Bakule-Chors. Als ich vor mehreren Jahren die Bakule-Sänger hörte, da sie noch an jedem Donnerstagabend in der unteren Restauration des Laurenziberges sangen, gegen Entree nach freiem Belieben, das noch dazu beim Weggehen bezahlt wurde, da waren sie in den Prager bürgerlichen Kreisen noch so gut wie unbekannt. Sie mußten erst in Amerika durch den Präsidenten Harding, durch Hoover, durch die Bürgermeister der amerikanischen Städte, in denen sie unter dem Jubel der Bevölkerung gefeiert wurden, der Heimat bekannt gemacht werden. Denn dieser Kinder-a capella-Chor, dessen Mitglieder aus Krüppeln und einst verwahrlosten, von den Smíchover und Košířer Gassen aufgelesenen Proletarierkindern bestehen, kommt nach reichsdeutscher Kritik dem Berliner Dom-Chor, den Don-Kosaken an künstlerischer Bedeutung gleich.

Aber die eigentliche Bedeutung liegt darin, d a ß und w i e er aus diesen einstmals verwahrlosten, höchst bejammerungswürdigen körperlich und vereinzelt auch geistig verkrüppelten Wesen, aus einem wahren Auswurf der Menschheit, aus einem Material für Siechenhäuser, Strafanstalten und Verbrecher-Spelunken nicht nur nützliche, sondern vielfach auch wertvolle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft macht.

Im Jahre 1897 wurde Bakule, der Tscheche ist, in einem Gebirgsdorfe bei Gablonz Volksschullehrer. Sein Wahlspruch war: „Freie Bahn dem Erzieher und Freiheit für das Kind." Er begnügte sich aber nicht damit, sich mit den Kindern bloß in der Schule und in den Unterrichtsstunden zu befassen. Die Kinder waren ihm alles und so wurde auch er den Kindern alles.

Im Frühjahre 1913 errichtete der bekannte Chirurg Professor J e d l i č k a seine orthopädische Anstalt für verkrüppelte Kinder und Bakule wurde nach Prag berufen, um die damit verbundene Schule zu organisieren und zu leiten. Nun, da er eine solche Schule als die erste ihrer Art begründen sollte, erwuchsen für ihn ungeheuere Probleme. Nach langem Suchen kam er zu der Gewißheit, daß wenn diese Kinder l e b e n sollen, sie erst zum L e b e n erzogen werden müssen. Für diese vorläufig lebensunfähigen Wesen muß eine Basis geschaffen werden, die ihnen ein menschengleiches Dasein ermöglicht, es muß ihnen das Leben gezeigt werden, wie es in Wirklichkeit ist, und dies alles kann nur das Leben selbst. Sie müssen vor die Tatsachen und Notwendigkeiten des Lebens gestellt werden, müssen lernen, sich zu helfen und Schwierigkeiten selbst zu überwinden, sie müssen sich vor allem beschäftigen und so zur Arbeit geführt werden, der ein-

zigen Arznei für die Wunde, die ihnen das Schicksal schlug, dem einzigen Mittel, das sie ihren Defekt vergessen und ihr seelisches Gleichgewicht finden läßt.

Und er gründete eine kleine Gemeinschaft, die den einzelnen zwang und lehrte, mit den Genossen zu leben, sich und den anderen zu helfen, so gut es ging. Und die Kinder, die bisher gewohnt waren, sich in den letzten dunkelsten Winkel zu verkriechen, begannen aufzublicken, lernten lachen und einander lieben. Er ließ sie sich beschäftigen, es wurde gebastelt und hantiert und man half sich mit Händen und Füßen, so gut als man eben konnte.

Es entwickelte sich nun ein eigenartiger Unterricht: Das Katheder und die Schultafel wurden als überflüssiger Luxus aus dem Lehrzimmer entfernt und an ihre Stelle kamen Werkzeug, Geräte und Hobelbank.

Acht Monate vergingen so. Besucher und Gönner waren über die Fortschritte erstaunt, nur erregte es Mißfallen, daß die Kinder vom Lesen und Schreiben noch keine Ahnung hatten. Da, eines Sonntags, kam ein 16jähriger mit Feder und Briefpapier: er wollte seinen Eltern einen Brief schreiben. „Du kannst es doch aber nicht," meinte Bakule. „Herr Direktor, der Mutter möchte ich so gerne schreiben." „Nun, wenn du willst, will ich es dich lehren." Die anderen Kinder werden aufmerksam, kommen herbei und der Wunsch, auch nach Hause schreiben zu können, wird allgemein. Nach 14 Tagen bereits schreibt ein 6jähriger seiner Mutter ganz selbständig einen Brief, nach drei Wochen kann jedes Kind lesen und schreiben.

Nun tritt in dieser merkwürdigen, wie aus der Unwirklichkeit anmutenden Geschichte das seltsamste Ereignis ein: infolge gewisser Konflikte mit der Schulbehörde wird Bakule nach sechsjähriger Tätigkeit vor die Türe gesetzt. Aber die verkrüppelten Zöglinge erklären sich solidarisch mit ihrem Lehrer und folgen ihm. Es gelingt ihnen, drei Stübchen in Untermiete zu bekommen. Mit dem einzigen Werkzeug, das ihnen zur Verfügung stand, ihren Taschenmessern, schnitzten sie aus Stäbchen Blumenstöcke. Ein Smíchover Handwerker drechselte für sie Holzdosen, die er ihnen auf Kredit lieferte, und sie versahen sie mit Malerei und Schnitzwerk. Schließlich erwirkten sie die Erlaubnis, in Werkstätten mit geliehenen Instrumenten zu arbeiten und sie brachten es so auf einen Tagesverdienst von 150 Kronen. An jedem Wochenende zogen sie über Land, Bakule hielt Vorträge und die Jungen spielten Marionetten-Theater mit selbstverfertigten Kulissen und Figuren.

Gegen Sommerende brach die härteste Zeit an: Sie waren um ihre Wohnung gekommen. Obdachlos zogen sie von Ort zu Ort, ungeschützt vor Kälte, oft ohne Nahrung. Im Feber endlich wendete sich ihr Los. Miss Harrison vom amerikanischen Roten Kreuz brachte ihnen 2000 Dollar. Material und Geräte wurden angeschafft und in den zur Verfügung gestellten Räumen eines Prager Reserve-Spitals wurde eine große Tätigkeit entfaltet. Die Kinder der Gasse strömten herbei, um die merkwürdigen Krüppel arbeiten zu sehen. Sie wurden zugezogen, sie blieben und sie fanden bald Gefallen an der Arbeit. Bakule las ihnen vor, er besprach mit ihnen, was sie bedrückte und interessierte, er lehrte sie, was sie wissen wollten und lehrte sie singen. Und sie, von denen kaum eines die Noten kennt, wurden Meister des Gesanges.

Das Glück blieb ihnen weiter hold: Das amerikanische Rote Kreuz überwies der Bakule-Gemeinde „als der

bemerkenswertesten Erscheinung Europas“ die Ehrengabe von 25.000 Dollar.

Nun kauften sich die kleinen Millionäre ein eigenes Haus mit einem schönen Garten. Tagsüber wird fleißig gearbeitet, am Abend vereinigt sie der Gesang. Auch die Kinder, die sich ihnen angeschlossen hatten und nicht im Hause wohnen, bleiben ihrer Gemeinde treu und an jedem Samstag fahren sie aufs Land, um Konzerte zu geben. Im Jahre 1922 unternahmen sie ihre großen Konzertreisen durch Deutschland und Amerika. Der Erfolg war beispiellos.

In ihrem Košiřer Heim in der Mozartova habe ich sie besucht. Es ist ein einfaches, zweistöckiges Haus mit kleinen, bescheidenen Zimmern, in denen sie ihre Werkstätten, ihre Modisterei, ihr Musikzimmer und ihr kleines Museum eingerichtet haben. Unter Anleitung der älteren arbeiten die Kleinen. Die Modisterei, zu der die Burschen die Einrichtung selbst verfertigt haben, ist zur Beschäftigung der Mädchen eingerichtet, die den Hauptstock des Chores bilden. Als verwahrloste Mädchen kamen sie von der Gasse her und nun können sie sich in Benehmen und Anstand mit Damen messen. Der mit den verkümmerten Beinen sitzt in seiner Tischlerwerkstatt, die er selbst eingerichtet hat; er hobelt und zimmert die geschicktesten Gegenstände zurecht; die Beine tragen ihn auch heute noch nicht, das hindert ihn aber nicht, wie ein Eichkätzchen die Regale hinaufzuklettern. In der Nachbarwerkstatt sitzt Silva, der bucklige Künstler, der gerade ein wunderbar geschnitztes Kästchen für ihren ersten Gönner, den Präsidenten Masaryk, beendet. Der armlose Franz ist Direktor der Kindererwerbsgenossenschaft und der mit den flossenartigen Händen ist einer der gesuchtesten Lithographen Prags. Eine freie und gesunde Atmosphäre ist unter ihnen. Ihre körperlichen Defekte erzeugen kein Minderwertigkeitsgefühl in ihnen, sie stören sie weniger als einen normalen Menschen ein Schönheitsfehler.

Allein die Geschichte der Bakule-Gemeinde könnte nicht von dieser Welt sein, wenn es unserer Gemeinde beschieden wäre, sorgenfrei zu leben. Aus Amerika kamen sie mit leerem Ränzel zurück. Sie waren hingefahren, um für das große Geschenk zu danken. Aber die Werkstätten wollen erweitert sein und ein großes Stück Geld braucht es noch, damit der große Plan erfüllt werden soll, und es gibt noch so viele verwahrloste Proletarierkinder in Prag!

Ich will nicht für Bakule hier agitieren. Aber ich will doch erwähnen, daß es einen Verein „Sdružení přátel“ gibt, dessen Mitgliedsbeiträge dem Institute zufließen.

Im letzten Grunde sind Bakules und unsere Wege die gleichen. Mit seinem unermüdlichen Eifer, seinem unbeugsamen Willen und seiner selbstlosen Liebe mag er uns ein Vorbild sein! „Wir wollen mit unserer Menschenliebe“ — sagt er — „in die weite Welt hinaus, um zu verkünden: Wir sind alle Brüder und Schwestern. Tragen wir durch edle, sittliche Erziehung des Geistes und des Herzens dazu bei, g u t e Brüder und Schwestern zu werden. Tragen wir durch edle, sittliche Erziehung des Geistes und des Herzens dazu bei, b e s s e r e M e n s c h e n zu werden.“

Richtigstellung. Im Adreßbuch, S. 99, ist zu lesen: A l f r e d Pächter, Fabrikant, Bodenbach.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

Br. Hofrat Prof. F r a n k f u r t e r, dzt. Präsident der w. „Wahrheit“, einer der hervorragendsten Gelehrten Wiens, macht in den B’nai B’rith-Mitteilungen für Österreich die Brüder auf ein bedeutsames literarisches Unternehmen aufmerksam. Br. Hofrat Frankfurter hat sich in dieser Angelegenheit auch an uns gewendet und wir weisen gern auf eine Befürwortung hin, die von einer solchen Autorität ausgeht. Im Selbstverlag von S. W i n i n g e r (Czernowitz, Piata Decebal 4) ist der erste Band eines Nachschlage-Werkes „G r o ß e j ü d i s c h e N a t i o n a l-B i o g r a p h i e“ erschienen. Mehr als achttausend Lebensbeschreibungen namhafter jüdischer Männer und Frauen aller Zeiten und Länder sollen hier in 5 Bänden gesammelt werden. Der erste Band (612 Seiten mit Namensregister und alphabetischem Stellennachweis) geht von „Abarbanel“ bis „Czernowitzer“; er kostet broschiert 4·5 Doll., in Halbleder 5·50 Doll. Bei entsprechender Beteiligung können die weiteren Bände in Abständen von fünf zu fünf Monaten ausgegeben werden. Die Sammlung des Materials hat, der Vorrede nach, 18 Jahre gedauert. Hofrat Frankfurter schließt: „Es ist ein Nachschlagebuch, reich an Aufschluß und Belehrung. Es sollte verhütet werden, daß es infolge der mangelnden Teilnahme ein Torso bleiben müßte. Durch Nachträge und, wenn nötig, durch Ergänzungshefte wird es möglich sein, die Lücken zu ergänzen und die Fehler zu verbessern.“

Deutschland.

Der Geschäftsausschuß des Generalkomitees hat folgendes beschlossen: Zur Hebung der Brüderlichkeit, ganz speziell aber, um die Fühlungnahme der Logen unter einander anzuregen, wird angeordnet, daß die Reisekosten, welche den einzeinen Brüdern in Vertretung ihrer Logen entstehen, aus dem Logenfond unterschiedslos und ohne Aufforderung zu vergüten sind. Jedem Bruder bleibt es überlassen, ob er den Beitrag einem der Fonds der Loge zuwenden will.

Der mitteldeutsche Logenverband hat nach dem Bericht des Geschäftsausschusses folgenden Antrag gestellt: daß jeder neueintretende Bruder vor der Einführung zum regelmäßigen Besuch der Loge verpflichtet wird und daß der Bruder, der dieser Verpflichtung nicht nachkommt, ohne Einsetzung eines Ehrengerichtes durch Beschluß des Beamtenrates aus der Loge ausgeschlossen werden könne. Es war insbesondere unter den jüngeren Brüdern die Meinung vertreten, daß die Aufnahme in die Loge nicht nur eine gesellschaftliche Anerkennung darstellen dürfe, sondern daß sie die Mitarbeit eines jeden erfordere.

Orient.

Bekanntlich umfaßt die Tätigkeit des Rabbiners in der Türkei auch die Verwaltung der jüdischen Gemeinden. Die B’nai B’rith-Loge in Konstantinopel hat nun die jüdischen Gemeindevertreter anfangs Dezember einberufen und die im Hause des Oberrabbinats fortgesetzte Aussprache ergab eine Einigung in dem Sinne, daß „die Gemeindeorganisation den Gesetzen des Landes anzupassen sei“ und daß somit die Verwaltung der Gemeinden einer weltlichen Organisation überantwortet werden solle. Der Präsident der Orient-Großloge Josef N i e g o schlug vor, daß vor Durchführung der Reform die Sanktion der Regierung erwirkt werden möge. Der Oberrabbiner erklärte, er wolle sich der Trennung der weltlichen von der religiösen Autorität nicht widersetzen, da eine solche Trennung im Einklang mit der demokratischen Umgestaltung des türkischen Staates stehe.

Amerika.

Die Dezembernummer des B’nai B’rith Magazine enthält die angekündigte Artikelserie über das o r t h o d o x e J u d e n t u m in Amerika. Peter Wiernik, Herausgeber des Jewish Morning Journal, berichtet über die eigentümliche Lage, in der sich die aus ihrem religiös und sprachlich grundverschiedenen Milieu herausgerissenen ost-

jüdischen Einwanderer befanden und wie sie im Laufe der Zeit die Institutionen schufen, die ihnen ein jüdisches Leben nach ihrer Weltauffassung ermöglichen. Nach Ansicht des Verfassers führt jede Reformbewegung aus dem Judentume heraus zu vollständiger Assimilation, d. h. zum Untergange. Mehr als 1000 Talmud-Torah-Schulen in den Vereinigten Staaten, eine Schule in New York für besonders Begabte, die vertiefte jüdische Studien betreiben wollen, auch wenn nicht die Absicht besteht, den Rabbinerberuf zu ergreifen und vor allem die große Jeshiva, deren „Talmudical Academy" Hochschulcharakter besitzt und mehr als 400 Studenten zählt, sind Bollwerke der Orthodoxie in Amerika. Dr. B. Revel betont in einem besonderen Artikel über diese Anstalt die Wichtigkeit wissenschaftlicher Tätigkeit in Amerika, seitdem die früheren Zentren in Rußland der Desorganisation anheim gefallen sind. An diese beiden informativen Artikel schließen sich einige andere, mehr religiösen Charakters.

Von den sonstigen Beiträgen interessiert ein neuer Bericht über das Mexikowerk des Ordens. Es handelt sich dabei nicht um eine „Wohltätigkeitsaktion", bei der in ein Faß ohne Boden geschöpft wird, vielmehr läßt sich der B. B. von dem durchaus vernünftigen und echt amerikanischen Grundsatz leiten: Helping the Jews to help themselves. Sobald die Einwanderer in der Lage sein werden, selbst weiterzuarbeiten, soll die Aktion ihr Ende finden. Der Artikel würdigt neuerlich die an dem Werke beteiligten Männer und bringt Photos aus der jüdischen Schule in Mexiko-City und aus dem Leben der Farmer. Das Jännerheft soll speziell dem jüdischen Farmer gewidmet werden.

Aus der Tätigkeit der Logen sei eine Vortragsreihe der San Francisco-Loge über „Amerikanisation" erwähnt.

Dr. Stransky, „Praga".

UMSCHAU.

Br. Großsekretär Wiesmeyer — ein Sechziger.

Br. Regierungsrat Dr. Emil Wiesmeyer ist dieser Tage sechzig Jahre alt geworden. Seine hervorragenden Verdienste um das Logenwerk unseres Distriktes brauchen gerade an dieser Stelle nicht hervorgehoben zu werden. Wir verehren ihn als den großen, unermüdlichen Arbeiter, dessen sichtbarster Zug hingebungsvolle Sachlichkeit ist. Er besitzt das ungewöhnliche ökonomische Talent, das über die Linien eines weiten Planes niemals das kleinste Detail der Ausführung übersieht. Diese organisatorische Fähigkeit prädestinierte ihn auch zum Präsidenten des großen Werkes, dem neben der reichen Wirksamkeit als Großsekretär, seine Liebe gehört: der jüdischen Fürsorgezentrale. Möge seine jugendliche Kraft um ihrer Leistungen und um ihres sittlichen Beispiels willen uns lange erhalten bleiben! T.

Rudolf Eucken.

Am 5. Jänner ist Rudolf Eucken, der zuletzt Professor in Jena war, achtzig Jahre alt geworden. Seine Ideen über Aufgabe und Sinn des Lebens haben ihn einen bedeutenden Einfluß auf viele jüdische Denker gewinnen lassen, seine Wirkung erstreckt sich außer auf Deutschland auch auf England, Skandinavien, Nordamerika und Japan. Der leitende Grundgedanke bei ihm ist die Annahme einer höheren Geisteswelt, die in unsere Wirklichkeit, in unser Fühlen und Denken hereinragt. Denn ohne ein höheres Geistesleben ist die menschliche Wirklichkeit völlig sinnlos, ein bloßes Getriebe egoistischer Individuen. Außerdem sind alle großen Leistungen immer nur aus dem Glauben an eine solche höhere Geisteswelt entstanden. Und gerade in und durch sittliches Handeln erheben wir uns zu jener Geisteswelt. Der Begriff des Sittlichen darf dar-

um nicht in der engen Weise nur als Beziehung von Mensch zu Mensch verstanden werden, vielmehr stellt auch die geistige Arbeit in Wissenschaft und Kunst sittliches Handeln dar.

Der ewige Jude.

In einem Artikel, der wegen der Neuheit und Eindringlichkeit seiner Idee viel Aufsehen erregt hat, glaubte Wilhelm Michel den Hauptfehler des jüdischen Charakters (namentlich dem Deutschen gegenüber) darin gefunden zu haben, daß sich die Juden dagegen wehren auszusterben, daß sie sich sozusagen der Natur entgegenstellen, die auch den Völkern nur eine bestimmte Lebensdauer zuweist. Im letzten Sonderheft des „Juden" nimmt er diesen Gedanken wieder auf. „Das Wehren gegen den Unter- und Übergang, das hier mit freier, fast frecher Stirn hervortritt, hat etwas Gigantisches, etwas Großartiges. Ja, es hat etwas, das die Juden von einer gewissen Seite her berechtigt, auf alle anderen Völker als auf ewige, jünglinghafte Eleven des Daseins herabzublicken. Aber gerade in dieser ungeheuren, beispiellosen Leistung muß der Deutsche, ob er will oder nicht, eine Vermessenheit, eine mystische Sünde sehen, einen Mangel an jener letzten Frömmigkeit, die auch den Tod und gerade den Tod liebend einbezieht in den großen Reigen des Geschehens, das sich am Menschen vollzieht . . . Alle jüdischen Segenswünsche klingen aus: Du wirst leben! Alle Flüche dieses Volkes: Du wirst vergehen! . . . Jüdische Friedhöfe sind herrlich in ihrem Gewährenlassen der Natur gegenüber. Aber noch die elende, weißlackierte Gartenbank, die grelle, gläserne Ordnung, die ein deutsches Grab verunziert, zeugen von dem Willen, den Tod ins Leben einzubeziehen."

Martin Buber antwortet darauf in dem gleichen Hefte in einer Weise, die für die Erkenntnis jüdischer Ethik bedeutsam ist: „Mir scheint, daß hier nicht genügend zwischen zwei Sphären geschieden wird, der des Volks und der des Einzelnen. Beim Judentum meint Michel zweifellos beide: das Volk sträube sich gegen den Volkstod und der Einzelmensch gegen den Einzelmenschentod. Aber meint er auch beim Deutschtum beide? Wo und wann in der Geschichte hätte sich das deutsche Volkstum nicht gegen den Volkstod gesträubt? Oder irgend eines, ehe seine Stunde geschlagen hatte? Und wer vermäße sich, die des Judentums von der Weltuhr ablesen zu wollen?

Sollen aber jene äußersten heldischen Momente gemeint sein, in denen Scharen eines andern Volks „lieber tot als Sklaven" sein möchten, wohl, so haben wir unser Masada und unser Betas gehabt . . . . Wie verhält es sich denn nun mit dem jüdischen „Wehren gegen den Unter- und Übergang?" Gewiß, alle Verheißungen sagen: Leben. So entsprechen sie den naturgerechten Grundfesten des Judentums. Aber ist das wirklich das Leben des Einzelnen, oder nicht vielmehr immer wieder das des „Samens"? Auch wo dem Einzelnen, ein langes Leben verheißen wird, erweist sich der Sinn als auf den Zusammenhang der Geschlechter gerichtet.

Wohl, der einzelne Jude hält sich unbändig am Leben. Aber... haben Sie vergessen, was geschah, als einer . . ., weil er dem Verbot der Römer zum Trotz die Thora öffentlich gelehrt hatte, in eine Thorarolle gehüllt auf dem Scheiterhaufen stand? Die Flamme hatte, durch die zerfallende Thorarolle dringend, ihn erfaßt: „Das Pergament verbrennt", schrie er, „die Lettern fliegen empor"; da sprang der römische Scharfrichter zu ihm ins Feuer.

Und das Volk — sollte sein Sichsträuben gegen den Tod nicht in jener Verheißung des Lebens für den „Samen", den zu einem fernen Ziel gebrauchten, begründet sein? ..."

Bücher und Zeitschriften.

Heinrich Heine: Confessio Judaica. (Welt-Verlag, Berlin.)

Das Judentum Heines ist gewiß in seinem ganzen Werke fühlbar. Aber trotzdem ist bei keinem jüdischen Dichter, der in deutscher Sprache schrieb, der bewußte und betonte Zusammenhang mit dem Judentum so deutlich, wie bei Heine. Es war darum ein glücklicher

Gedanke Hugo Biebers, aus Heines Dichtungen, Schriften und Briefen alle die Stücke herauszuheben, welche den jüdischen Einschlag sichtbar zeigen. Es ist dadurch nicht ein fragmentarischer Heine entstanden, sondern ein ganzer Heine ist da, vielleicht in seinem tiefsten Wesen schaubar. Man ist immer wieder überrascht, wie nahe einem Heine steht und wie er selbst dort menschlich ergreift, wo er den Irrungen seiner Zeit erlegen ist. t.

Abel Pann: Der Tränenkrug.

(Verlag „Bezalel", Jerusalem. Vertretung: Buchhandlung Dr. Flesch, Prag. 170 Kč.)

Abel Pann, der durch seine Bilder zur Bibel bekannt gewordene Jerusalemer Maler, hat 24 Zeichnungen in einer Mappe herausgegeben, die alle, vielleicht noch mehr als die Bibelbilder, seine große Kunst zeigen, durch eine besondere Art des Schauens aber in einfachster Weise den Betrachter emporzureißen oder niederzudrücken. Es ist immer dramatisches Leben (manchmal auch die Ruhe nach dem Kampfe) bei ihm fühlbar. Hier, in den Bildern russischer Pogrome, kann sich sein dramatischer Sinn ganz auswirken. Jedes einzelne der Bilder ist unvergeßlich: diese Demut in den Gesichtern, diese Hilflosigkeit, die nicht mehr schreit sondern nur erduldet, ist die ergreifendste Propaganda im Kampfe um eine reine Menschlichkeit. T.

Felix Salten: Neue Menschen auf alter Erde.

(Paul Zsolnay-Verlag, Wien.)

Daß eine Reiseschilderung unseres berühmten Br. Felix Salten zum Amüsantesten gehört, was heute literarisch produziert wird, braucht kaum erwähnt zu werden. Hier aber ist noch weit mehr: hier ist das Reisedokument eines Juden, der vom heutigen Palästina rein menschlich ergriffen ist. Es ist der hinreißende Bericht von einem großen sittlichen Unternehmen, das von jener Liebe getragen wird, die mehr oder minder in jedem Juden lebt: von der Liebe zur sittlichen Vervollkommnung und Erneuerung einer uralten Schicksalsgemeinschaft. Ich wünschte dieses Buch in die Hand eines jeden Bruders. t.

Personalnachrichten.

Einführungen.

Bei der w. „Ostravia" am 9. Jänner 1926 die Br.: Dr. Othmar Huss, Rechtsanwalt, M.-Ostrau, Johannystraße 19, T. 261, Wohnung Bräuhausg. 43, T. 846/IV; Dr. Franz Kahn, Sekretär, M. Ostrau, Bräuhausgasse 18/III, T. 1263; Dr. Walter Löw, Mittelschulprofessor, M. Ostrau, Bräuhausgasse 43; Anton Pick, Direktor d. Anglo-Čechoslovakischen Bank, Filiale M. Ostrau, Bahnhofstr. 5, T. 541, 640; Ing. Franz Scheibner, Leiter d. Ingenieurbureaus der I. Brünner Maschinenfabriks-A.-G., M. Ostrau, Bahnhofstraße 28, T. 574; Ing. Berthold Wotitz, Gesellsch. d. Firma M. Ostrau-Karwiner Baugesellschaft m. b. H., M. Ostrau, Straße des 28. Okber 20, T. 653, 823, Wohnung Bankgasse 1, T. 722/II.

Bei der w. „Bohemia" am 2. Jänner die Br.: Dr. Fritz Heller, Advokat, Prag, Nár. tř. 25, Dir.-Stellv. Paul Fritz Loew, Smíchov, Smetanova 10.

Bei der w. „Union" am 24. Jänner 1926 die Br.: Hugo Naschauer, Fabrikant, Pilsen, Husova 20, T. 1374, Petr Stadler, Fabrikant, Rokycany, T. 5; Dr. Leo Weinfeld, Zahnarzt, Pilsen, Skrétova 24, T. 827/IV.

Bei der w. „Alliance" am 17. Jänner 1926: Br. Wilhelm Karpeles, Strickwarenfabrikant in Vodňany.

Bei der w. „Philanthropia" die Br.: Ferdinand Taussig, Kaufmann in B. Leipa, Dr. Alfred Müller, Advokat in B. Leipa, Norbert Neiger, Gürtler in Gablonz a. N., Talstraße 31.

Übergetreten.

In die w. „Philanthropia" (aus der w. „Bohemia") die Br.: Min.-R. i. R. Dr. Arnold Grünberger, Reichenberg, Theodor Körnerstr. 8, und Josef Treulich, Bankdirektor, Reichenberg, Schückerstraße 36.

Beamte der Logen im Jahre 1926.

Name der Loge	Mentor	Präsident	Vizepräsident	Prot.-Sekretär	Finanzsekretär	Schatzmeister	Marschall	Wächter
Union	Direktor Oskar Reich	Hugo Weisl	Prof. Karl Fischl	Dr. Artur Fantl	Otto Berger	Dr. Max Hoch	Ing. Karl Wurmfeld	Karl Popper
Bohemia	Oberinspektor Adolf Lilling	Ing. Siegwart Hermann	Dr. jur. u. phil. Friedrich Karl Pick	Dr. Ernst Gütig	Theodor Rychnovsky	Norbert Turnauer	Hugo Lasch	Ing. Julius Hirsch
Karlsbad	Prof. Dr. Ignaz Ziegler	Dr. Walter Kohner	Dr. Hugo Löwy	Dr. Viktor Kafka	Robert Schenk	Ernst Adler	Dr. Robert Löwenstein	Dr. Erwin Gallus
Philanthropia	Ing. Rudolf Teltscher	Dr. Rudolf Kraus	Leo Levitus	Dr. Rudolf Klein	Dir. Oskar Merten	Dir. Hans Oppenheimer	Dr. Georg Pichler	Hugo Hersch
Moravia	Ing. Ernst Troller	Dr. Michael Feith	Dr. Ing. Armin Weiner	Dr. Robert Herrmann	Hugo Troller	Isidor Broll	Dr. Ignaz Saudek	Emil Stern
Silesia	Dr. Isidor Wolf	David Weinstein	Siegmund Bruml	Artur Felix	Paul Pick	Albert Walter	Josef Baar	Eduard Langer
Praga	Hans Perger	Oskar Stein	Ing. Paul Schmolka	Karl Popper	Ernst Mautner	Jakob Adler	Robert Lasch	O.-St.-R. Emil Weil
Allianz	Dr. David Feller	Prof. Dr. Oskar Strass	Dr. Robert Herrmann	Dr. Fritz Kollmann	Leopold Huller	Ignaz Stein	David Stein	Richard Schwarzkopf
Freundschaft	Dr. Fritz Knöpfmacher	Ing. Wilhelm Buchwald	Dr. Josef Häutler	Dr. Ernst Lustig	Alfred Herschmann	Ernst Lederer	Moritz Glauber	Emil Glaser
Veritas	Dr. Hugo Löwy	Siegmund Weiner	Otto Schwarzkopf	Karl Herrmann	Karl Telatko	Karl Küchler	Dr. Artur Löwy	Richard Epstein
Fides	Alexander Gestettner	Josef Fischer	Markus Frankl	Dr. Ludwig Baracs	Gabriel Grünwald	Oskar Pfeffer	Albert Gestettner	Dr. Theodor Ruhig
Ostravia	Dr. Alois Hilf	Dr. Hermann Fuchs	Max Böhm	Dr. Josef Berger	Dir. Egon Ederer	Dir. Rudolf Stern	Ing. Viktor Spitzer	Josef Reisz
Humanitas	Dr. Emanuel Gross	Luděk Dux	Dr. Leo Schleissner	Dr. Rudolf Neuwirth	Dir. Rudolf Simelis	Dr. Karl Rix	Otto Meisl	František Steuer

Bewegung im Mitgliederstand der Logen im Jahre 1925.

Logen	Stand der Mitglieder zu Anfang des Jahres	Bewegung im Stande der Mitglieder während des Jahres: Zuwachs von Mitgliedern – neu aufgenommen: mit Karte	ohne Karte	wieder aufgenommen	zusammen	Abfall von Mitgliedern: gestorben	ausgetreten: mit Karte	ohne Karte	ausgeschlossen	zusammen	Stand der Mitglieder zu Ende des Jahres	Zunahme (+) bezw. Abnahme (—) der Mitglieder gegenüber dem Vorjahre
Union	135	—	8	—	8	4	1	—	—	5	138	+3
Bohemia	365	2	1	—	3	8	8	3	—	19	349	—16
Karlsbad	125	1	9	—	10	5	—	—	—	5	130	+5
Philanthropia	120	—	7	1	8	2	1	—	—	3	125	+5
Moravia	*183	1	20	—	21	4	1	—	—	5	199	+16
Silesia	64	1	7	—	8	2	1	1	—	4	68	+4
Praga	183	2	—	—	2	2	3	—	—	5	180	—3
Allianz	85	—	9	—	9	1	1	—	—	2	92	+7
Freundschaft	122	—	6	—	6	2	1	—	—	3	125	+3
Veritas	46	—	4	—	4	2	—	—	—	2	48	+2
Fides	35	—	11	—	11	—	—	—	—	—	46	+11
Ostravia	38	—	3	—	3	1	—	—	—	1	40	+2
Humanitas	—	6	45	—	51	—	—	—	—	—	**51	+51
	1501	13	132	1	146	33	17	4	—	54	1593	+92

*) Im Vorjahre irrtümlich 184.

**) Hiezu dz. noch 5 Gründungsbrüder der Bohemia und 3 Gründungsbrüder der Praga.